

# VON BERG ZU BERG

SYMPOSION



HOFGUT  
HOHENKARPFEN

stadt  
künstler Spaichingen

Kunst im öffentlichen Raum hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen. In der Stadtplanung wird ihr mittlerweile ein Stellenwert zugemessen, der weit über dekoratives Beiwerk zu städtischer Architektur hinausreicht. Wenn Kunst aus dem „Schonraum“ von Museen und Galerien geholt und stattdessen im öffentlichen Raum präsentiert wird, fordert dies eine ungleich höhere Zahl von Betrachtern zu Auseinandersetzung und Reaktion auf. Die Aufstellung von qualitativ hochwertiger Kunst führt zu einer Aufwertung des Bekanntheitsgrades einer Stadt nach außen und dient als Identifikations- und Orientierungswert für die Bewohner nach innen. Die Wirkung von Kunst im öffentlichen Raum auf die Menschen in der Stadt ist unterschiedlich und bedarf eines längeren Vermittlungsprozesses. Auch muss in der Anfangsphase gelegentlich mit Ablehnung, Kritik und Unverständnis gerechnet werden. Entscheidend ist, dass man nicht der Versuchung erliegt, allein den Publikumsgeschmack treffen zu wollen. Künstlerische Qualität allein ist ausschlaggebend, um ein Profil zu gewinnen, das über die eigenen Stadtgrenzen hinausweist. Heute spricht man gerne von Alleinstellungsmerkmalen, die im Wettbewerb der Städte einer Region notwendig erscheinen.

Um einen behutsamen Prozess der Kunstaneignung innerhalb der Bevölkerung anzustoßen, wurden in Spaichingen im Einvernehmen und mit finanzieller Unterstützung der Stadt seit dem Jahr 2000 sogenannte „Stadtkünstler“ eingeladen. Der „Förderverein Stadtkünstler Spaichingen e.V.“ ist jeweils federführend bei der Planung, Organisation und Durchführung, großzügig unterstützt von Sponsoren und Mäzenen. Alle bisherigen „Stadtkünstler“ haben ihr Atelier auf Zeit auf dem Marktplatz eingerichtet, öffentlich gearbeitet und sich in dieser Zeit den Fragen der Bürgerinnen und Bürger gestellt. Ihr Werk fand danach jeweils einen öffentlichen Standort in der Stadt.

Auch im Jahr 2020, wenn das 20jährige Bestehen des Kunstprojekts angemessen gefeiert wird, soll der 14. Stadtkünstler in Spaichingen zu Gast sein, um mit einem weiteren Kunstwerk das städtische Leben zu bereichern. Zusammen mit den Skulpturen des „Symposiums Hofgut Hohenkarpfen“ bilden die Skulpturen der Stadtkünstler den Kunstweg „Von Berg zu Berg“, vom Hohenkarpfen zum Dreifaltigkeitsberg und umgekehrt. Jürgen Knubben kuratiert seit Beginn das Stadtkünstlerprojekt.

# STADTKÜNSTLER SPAICHINGEN

künstler  
stadt Spaichingen

2000

---

Daniel Wagenblast

2001

---

Hans-Jürgen Kossack

2003

---

Willi Bucher, Armin Göhringer, Jürgen Knubben

2005

---

Angela Glajcar

2007

---

Markus F. Strieder

2009

---

Katrin Zuzáková

2011

---

Thomas Putze

2013

---

Frieder Preis

2015

---

Hans Schüle

2017

---

Emilia Neumann, Urban Hüter

# 2000

## Daniel Wagenblast

1963 in Schwäbisch Gmünd geboren,  
lebt in Stuttgart

Mensch und (Auto-)Mobilität:  
Was einst als Aufbruch und  
Befreiung galt, wird im 21. Jahr-  
hundert immer mehr als Getrie-  
bensein und Einschränkung  
erfahren. Wer sich im Dauerstau  
von Punkt A nach Punkt B  
quält, wer die Diskussionen um  
Feinstaub und Fahrverbote ver-  
folgt, dem kommt zunehmend

der Spaß am Unterwegssein  
abhanden. Daniel Wagenblast  
thematisiert das Verhältnis von  
Autofahrer und Gefährt – nicht  
todernst und moralisierend,  
sondern ironisch. Wie sind die  
wahren Größenverhältnisse?  
Und wenn die Karre immer  
autonom wird – wer hat  
dann wen fest im Griff?

7

MannAuto, 2000  
Aluminium-Guss bemalt  
300 × 50 × 50 cm



# 2001



4

Taube für Spaichingen, 2001  
Rohrbacher Sandstein  
270 × 70 × 110 cm

## Hans-Jürgen Kossack

1965 in Mühlheim a. d. D. geboren,  
lebt in Fridingen und Mühlheim a. d. D.

Die „Spaichinger Taube“ greift  
ein Leitmotiv im Werk des Bild-  
hauers Hans-Jürgen Kossack  
auf: das Eingebundensein  
jeglicher Kreatur in den Kreislauf  
von Geburt, Leben und Sterben.  
Ein mumifizierter Vogel lieferte  
Kossack die Initialzündung für  
seine Skulptur. Und so schuf

er aus dem Buntsandstein  
einen komplexen und geheim-  
nisvollen Körper mit Höhlungen,  
knöchernen Strukturen und  
Gefieder. Morbide, gewiss, aber  
das Baumaterial des Lebens  
wird immer und unausweichlich  
auch zum Relikt des Lebens.

# 2003

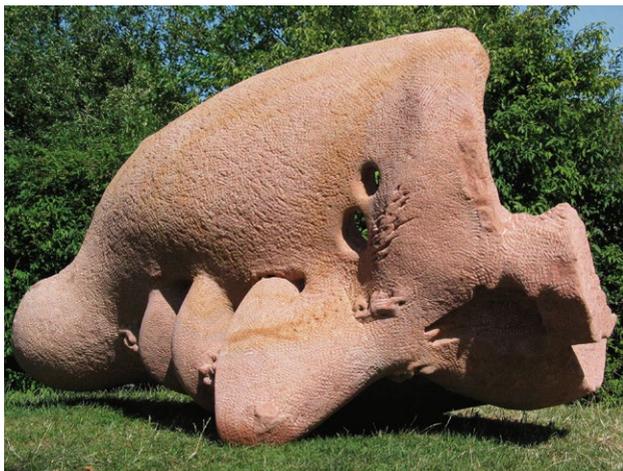
## Willi Bucher

1943 in St. Gallen (CH) geboren,  
lebt in Fridingen a. d. D.

Willi Buchers Steinlarve monumentalisiert die Bild- und Symbolsprache, die auch seine Holzlarven prägt: Innen und Außen, Erkennen und Befremden, Verbergen und Enthüllen. Verwurzelte in der süd-deutsch-alemannischen Kultur einerseits, Verweise auf vergangene Kulturen oder exotische

Rituale andererseits – das Thema Larve ist so unerschöpflich wie menschliche Physiognomien oder Gemütszustände. Wenn Bucher seine mächtige und erdschwere Larve mit dem Gesicht nach unten installiert, hat das seinen (Hinter-)Sinn: Sehen wir da den Hochmut nach dem Fall?

**10** Larve für Spaichingen, 2003  
Rohrbacher Sandstein  
85 × 150 × 260 cm



# 2003



**9** Mächtige Gruppe, 2003  
dreiteilig, Eiche geschwärzt/Eisen  
760 × 52 × 35 und 760 × 38 × 25 cm

## Armin Göhringer

1954 in Nordrach im Schwarzwald geboren,  
lebt in Zell am Harmersbach

Einblicke, Durchblicke, verengte oder sich öffnende Räume – wer Armin Göhringers Holzplastiken sinnlich erfassen möchte, sollte sich um sie herumbewegen und nicht vergessen, den Blick auch himmelwärts zu richten. Was einmal imposante Baumstämme waren, hat Göhringer mit

der Kettensäge bearbeitet und geschwärzt. Die Maschine hat Spuren hinterlassen, die Farbe den Materialcharakter verändert. Was entstanden ist, das sind feingliedrige, sanft geschwungene Stelen mit der Anmutung von Leichtigkeit. In Wirklichkeit sind sie Schwergewichte.

# 2003

## Jürgen Knubben

1955 in Rottweil geboren,  
lebt in Rottweil

Ein Stuhl – ein Allerweltsding. Ein Thron aber, der Stuhl des Herrschers, ist ein Hoheitssymbol, steht für Macht. Jürgen Knubbens Stuhl für Spaichingen ragt hoch hinauf, verspricht Abgehoben-Sein von den Niederungen menschlichen Mühens. Ein Stuhl für Emporkömmlinge, gewissermaßen. Doch sollte jemand es bewerk-

stelligen, die stählernen Streben zu erklimmen, wird er oben sofort das Gleichgewicht verlieren und abstürzen. Denn Knubbens hat seine elementare Form aufgebrochen und die Sitzfläche abgeschrägt. So lakonisch, so unmissverständlich inszeniert er seine Warnung vor jeglicher Art von Hybris.

8

Stuhl IV, 2003

Stahl

585 × 103 × 103 cm, WV 212



# 2005



3

Korrespondenz, 2005

zweiteilig, Eichenholz

315 × 75 × 70 und 180 × 305 × 45 cm

WV 2005-057

## Angela Glajcar

1970 in Mainz geboren,  
lebt in Nieder-Olm

Ein massiges, raumgreifendes Ensemble aus zwei Holzskulpturen hat Angela Glajcar geschaffen. Die Arbeit, die sich durch das Ausbalancieren von Vertikale und Horizontale, von Schwere und Schweben,

von Figürlichkeit und Konkretion, von Natur-Material und sichtbaren Bearbeitungsspuren (Verletzungen?) definiert, lässt einen spannenden Dialog mit der Umgebung zu, nein, sie fordert ihn geradezu heraus.

# 2007

## Markus F. Strieder

1961 in Innsbruck (A) geboren,  
lebt in St. Julien Moin Molette (F)

Markus Strieders Stahlskulptur „12“ durchlief einen aufwändigen Entstehungsprozess: Stahlquader wurden bis zum Glühen aufgeheizt und dann mit tonnenschweren Werkzeugen geschmiedet, verformt, oder: in neue, geschwungene, fast organisch anmutende Formen verwandelt. Die einzelnen

Elemente stapelte Strieder aufeinander zu einer dynamisch bewegten Säule, die zu tanzen scheint – obwohl die Materialität das nie zulassen würde. In diesem Paradoxon liegt die besondere Kraft von Strieders Kunst: Das Unmögliche zu verheißen – und gleichzeitig die Illusion vor Augen zu führen.

12, 2007  
geschmiedeter Stahl  
270 × 55 × 50 cm



# 2009



11 Das Königspaar, 2009  
Eichenholz  
315 × 60 × 13 und 315 × 65 × 13 cm

## Katrin Zuzáková

1975 in Zürich (CH) geboren,  
lebt in Obfelden (CH) und Roveredo (CH)

Ihr „Königspaar“ hat die Schweizer Bildhauerin Katrin Zuzakova aus Eichenholz gesägt: ein Duo, hoch aufragend (abgehoben?), abstrahiert, von asketischer Anmutung. Der männlichen Figur sitzt ein Hund zu Füßen, in der europäischen Kunstgeschichte seit Jahrhunderten ein Symbol für Treue und Wachsamkeit.

Die weibliche Gestalt führt ihren Arm im Bogen über den Kopf und berührt damit einen Vogel – Sinnbild der Seele. Doch was signalisieren das Nebeneinander und der Raum zwischen König und Königin? Eine gemeinsame Perspektive? Distanz? Sprachlosigkeit? Betrachter dürfen spekulieren.

# 2011

## Thomas Putze

1968 in Augsburg geboren,  
lebt in Remseck

Ein kräftiges Kontra der Wegwerfmentalität: Mit Witz und Ironie recycelt Thomas Putze alte, gebrauchte, gefundene Dinge wie Wasser-, Ofen- und Lüftungsrohre, Gummischläuche oder Holzstücke. Aus solchen Schätzen und mit künstlerischer Verve konstruierte der Meister des Unerwarteten die Plastik „Anschluss“,

verwandelte Schrott in ein phantastisches, luftiges Gebilde, das Durch- und Weitblick in alle Richtungen ermöglicht – ein Gegenentwurf zu normierter Ästhetik und utilitären Vorstellungen. Putze spielt mit seinem Material. Und der Mensch „ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ (Friedrich Schiller).

1

Anschluss, 2011  
Eiche, Robinie, Metall  
ca. 310 × 200 × 275 cm



# 2013



6

Vaters Vater, 2013  
Sandstein  
170 × 35 × 65 cm

## Frieder Preis

1954 in Spaichingen,  
lebt in Spaichingen

Klassische Steinbildhauerkunst zelebriert der Lokalmatador Frieder Preis: „Vaters Vater“ hat er seine Sandsteinskulptur betitelt – zwei anthropozoomorphe Figuren. Das größere Mischwesen mit dem Körper eines Menschen und dem Kopf eines Tieres hält das kleinere mit umgekehrter Erscheinung auf dem Schoß. Preis greift

also zurück auf schamanische bzw. dämonische Darstellungen aus der Steinzeit und der altägyptischen und griechischen Mythologie, verweist aber auch auf das christliche Symbol des „Gnadenstuhls“ und spinnt damit ein Netz von Assoziationen zu kulturell-spirituellen Überlieferungen, die alle Menschen intuitiv erfassen.

# 2015

## Hans Schüle

1965 in Neckarsulm geboren,  
lebt in Hohenfels

Hans Schüle entwickelt in seiner Plastik die kristalline Struktur eines Minerals. Wofür die Natur unendlich lange Zeiträume braucht, das realisierte der Künstler dank Vorstellungskraft und mathematischen Kenntnissen in wenigen Wochen aus Stahlrohren und Leuchtfarbe: einen Körper, der eigentlich aus der Verwandlung von organischer in anorganische

Substanz entsteht, hier aber auf Grundlinien reduziert, dafür aber transparent ist. Natur und Technik lassen sich nicht voneinander trennen: schließlich entsteht auch Stahl, das Schlüsselmaterial des industriellen Zeitalters, aus nichts anderem als Eisenerzmineralen (!) und Kohle, die sich in Jahrmillionen aus pflanzlicher Biomasse gebildet hat.

5 Mineral, 2015  
Stahl und Pulverlack  
275 × 160 × 125 cm



# 2017



2 Eins werden, zwei bleiben, 2015  
Aluminium, Stahl, Lack und Beton, Stahl, Pigmente  
730 × 120 × 130 und 320 × 245 × 165 cm

## Emilia Neumann und Urban Hüter

1985 in Offenbach, lebt in Frankfurt  
1982 in Frankfurt geboren, lebt in Nürnberg

„Eins werden und zwei bleiben“: Emilia Neumann und Urban Hüter schufen ein raumgreifendes Ensemble. Während Hüters Säule aus Alublechen, kraftvoll und farbenfroh ornamentiert, meterhoch in die Lüfte strebt und dabei die Gesetze der Schwerkraft auszuhebeln scheint, lastet Neumanns polymorphe, massige

und farblich sehr subtile Beton-skulptur auf der Erde. Natürlich korrespondieren die beiden Arbeiten, doch sie geben keine Interpretation vor. Sie sind prozesshaft entstanden – und in maximaler Offenheit geben sie Anstoß für Denkprozesse.

# 2003

---

## Jürgen Knubben

1955 in Rottweil geboren,  
lebt in Rottweil

Räder – ein gewaltiger Fortschritt in der Transport- und Mobilitätsgeschichte der Menschheit. Räder – heutzutage ein Symbol für zu viel Transport, zu viel Mobilität. Wenn nichts mehr geht, dann herrscht Stillstand. Jürgen Knubben

führt das sinnfällig vor Augen: ineinander verschränkte Räder blockieren sich gegenseitig, paradoxerweise in formvollender Ästhetik, die keine Funktion mehr zulässt. Wenn nichts mehr geht, ist es Zeit zum Innehalten.

13

Räder V, 2003  
Stahl,  
300 × 300 × 300 cm, WV 222





# Beitrittserklärung

Die Beitrittserklärung bitte an

Stefan Keck  
Turmgasse 1/1  
78549 Spaichingen,

E-Mail stefan@stadtkuenstler-spaichingen.de  
oder an jedes andere Vorstandsmitglied.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum  
Förderverein Stadtkünstler Spaichingen e.V.

NAME \_\_\_\_\_

VORNAME \_\_\_\_\_

STRASSE \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ ORT \_\_\_\_\_

E-MAIL \_\_\_\_\_

GEBURTSDATUM \_\_\_\_\_

DATUM \_\_\_\_\_

UNTERSCHRIFT \_\_\_\_\_

*bei Minderjährigen Unterschrift des Erziehungsberechtigten*

Ist Ihr Partner bereits Vereinsmitglied im Förderverein?

NAME \_\_\_\_\_

VORNAME \_\_\_\_\_

Einzugsermächtigung:  
Mit dem Einzug der Beiträge zu Lasten meines  
nachstehenden Bank-kontos bin ich einverstanden.

IBAN \_\_\_\_\_

GELDINSTITUT \_\_\_\_\_

UNTERSCHRIFT  
DES KONTOINHABERS \_\_\_\_\_



Das „Hofgut Hohenkarpfen“ liegt im Südwesten Deutschlands, im Kreis Tuttlingen. Das Anwesen, das heute ein über die Region hinaus bekanntes Tagungshotel mit Restaurant beherbergt, ist Mittelpunkt eines Bergkegels, eines sogenannten Zeugenbergs. Bis zum Jahre 1643 stand darauf eine Burg. Die jetzigen Gebäude, die seit 1973 aufwendig saniert wurden, sind etwa 200 Jahre alt, sie wurden in den letzten Jahren durch neue Gebäude ergänzt. Vom Gipfel aus ist es möglich, eine Rundumsicht auf eine Landschaft zu genießen, die in ihrer Gestalt einzigartig ist.

Seit 1984 befindet sich in einem ehemaligen Stallungsgebäude die „Kunststiftung Hohenkarpfen“, die sich in Wechselausstellungen der klassischen südwest-deutschen Kunst widmet. Als Ergänzung zu diesem Angebot der Kunstvermittlung entstand die Idee, auch zeitgenössisches Kunstschaffen zu fördern und über eine längere Zeitspanne hinweg Entwicklungen zu ermöglichen, die den „Geist des Hohenkarpfen“ vitalisieren.

Im Jahr 1996 entwickelten Familie Ritzi, Besitzer des „Hofguts Hohenkarpfen“, Erich Hauser und Jürgen Knubben ein Kunstprojekt, um dieses Ziel konsequent zu verfolgen. Junge internationale Bildhauerinnen und Bildhauer wurden als Stipendiaten eingeladen, um für mehrere Monate auf dem Hohenkarpfen zu leben und zu arbeiten. Die in dieser Zeit entstandenen Werke fanden in der Umgebung des Hohenkarpfens einen endgültigen Standort. In den letzten 22 Jahren sind 15 Skulpturen und Installationen entstanden, die zusammen mit den Arbeiten der Spaichinger Stadtkünstlerinnen und -künstlern den Kunstweg „Von Berg zu Berg“, vom Dreifaltigkeitsberg zum Hohenkarpfen und umgekehrt, bilden. Jürgen Knubben kuratiert seit Beginn das „Symposium Hofgut Hohenkarpfen“.

# SYMPOSION HOFGUT HOHENKARPFEN



1996

---

Tina Haase, Erich Hauser, Jürgen Knubben,  
Heike und Jiri Mayr

1997

---

Daniel Bräg, Hannes Forster

1998

---

Roger Aupperle, Peter von Tiesenhausen

1999

---

Adrian Maryniak

2000

---

Bernhard Luginbühl

2002

---

Ivan Kafka

2004

---

Basil Luginbühl

2005

---

Hans Michael Franke

2007

---

Stefan Strumbel

2009

---

Ottmar Hörl

# 1996

## Tina Haase

1957 in Köln geboren,  
lebt in Köln und München

Tina Haases Plastik ist dialektisch angelegt: durchsichtiges Glas trifft auf opakes Silikon, eine geometrisch-strenge Würzelform wird durch wilde Schnörkel konterkariert, ein künstliches Gebilde steht wie

ein Fremdkörper mitten in der Natur und lässt gerade wegen des starken Kontrasts sowohl die Umgebung als auch die Kunst sinnlich erfassen und neu erfahren.

12

Ohne Titel, 1996  
Glas und Silikon  
150 × 150 × 150 cm



# 1996



9

Säule 18/69, 1969  
Edelstahl  
151 × 28 × 22 cm

## Erich Hauser

1930 in Rietheim geboren,  
2004 in Rottweil gestorben

Strategisch günstig platziert, zieht Erich Hausers gespaltene und in einem Teil abgestufte Edelstahlsäule alle Blicke auf sich – vor allem, wenn die glänzend polierten Oberflächen das (Sonnen-)Licht auffangen und in verschiedene Richtungen reflek-

tieren. Die Arbeit vom Ende der 1960er Jahre, als Hauser seine größten internationalen Erfolge feierte, hält sich im Gegensatz zu vielen späteren Plastiken im Rahmen des menschlichen Maßes und setzt doch ein markantes Zeichen.

# 1996

## Jürgen Knubben

1955 in Rottweil geboren,  
lebt in Rottweil

Der Turm von Jürgen Knubben korrespondiert mit historischen Kirchtürmen in der Umgebung des Hohenkarpfen, gründet in der Erde und verjüngt sich im oberen Viertel vertikal, was als Geste des Öffnens wie des Verschließens begriffen werden kann. Auf den ersten Blick mag die Arbeit kompakt wirken, doch ihre Vierteilung lässt Durchblicke in alle Himmelsrichtungen zu.

So interagiert der Betrachter mit der einzigartigen (Kultur-) Landschaft und wird zum Teil des plastischen Geschehens. Die rostige Haut des Turmes spielt eine wichtige Rolle: sie reagiert auf Wetter und Jahreszeiten und inszeniert auf diese Weise die Plastik als wandelbare Darstellerin auf der Bühne der Natur.

8 Turm vierteilig, 1996  
Stahl  
600 × 140 × 140 cm, WV 94



# 1996



4 Ohne Titel, 1996  
Granit, zweiteilig  
jeweils 36 × 120 × 47 cm

## Heike und Jiri Mayr

1962 in Düsseldorf geboren, lebt in Augsburg  
1956 in Prag (CZ) geboren, lebt in Augsburg

Heike und Jiri Mayr verzichteten auf jeglichen Maschineneinsatz, als sie die zweiteilige Granit-skulptur vor Ort anfertigten. So elementar einfach wie die Arbeitsweise ist die Erscheinung: jeweils zwei Quader sind zu zwei T-Formen gefügt. Diese wurden mit leichtem Höhenun-

terschied installiert und aus der Geraden gerückt, so dass sie sich einander zuwenden. Dies erzeugt einen spannungsreichen Raum und eine eigenartig entrückte, spirituell aufgeladene Atmosphäre. Denkmale – aber für wen?

# 1997

## Hannes Forster

1955 in Tuttlingen geboren,  
lebt in Mochlitz/Brandenburg

Wie wird ein Gewölbe konstruiert? Hannes Forster führt es vor, mit Ziegelsteinen und Mörtel. In der Architekturgeschichte finden sich zahllose Beispiele für Gewölbebauten – von antiken Sakralbauten wie dem römischen Pantheon oder der Hagia Sophia in Konstantinopel über profane Viadukte oder

Arkaden bis hin zum Weinkeller. Wichtig ist dabei immer die Lastenverteilung. Die funktioniert bei Forster natürlich nicht, höchstens umgekehrt. Doch er stellt ohnehin alles auf den Kopf: sein Gewölbe bietet keinen Schutz, sondern ist selbst schutzlos ausgeliefert – den Blicken und den Elementen.

11

Kopfüber – oder Tempel für die Antipoden, 1997  
Ziegelsteine  
ca. 210 × 220 × 220 cm



# 1998



3

Container, 1998  
Steinkohle und verzinktes Eisen  
ca. 260 × 400 × 400 cm

## Roger Aupperle

1960 in Oberndorf geboren,  
lebt in Rottenburg

Roger Aupperle verstört viele Passanten mit vier scheinbar wild hingeworfenen Stahlgäbionen, in denen er Steinkohlebrocken deponierte. Kohle: ein symbolisch aufgeladenes Material aus dem Bauch der Mutter Erde, Jahrhunderte lang als Energieträger unverzichtbar, mit ungeheurem Aufwand

zutage gefördert. Der Abbau produziert unwirtliche Mondlandschaften, die sich die Natur umgehend wieder aneignet. Aupperles bildhauerischer Eingriff in eine idyllische Landschaft fordert dazu auf, ernsthaft über die Wechselbeziehungen von Mensch, Technik, Natur und Geschichte nachzudenken.

# 1999

## Adrian Maryniak

1964 in Polen (PL) geboren,  
lebt in Berlin

Eine Torsituation für den Hohenkarpfen hat Adrian Maryniak geschaffen. Entstanden sind die beiden mächtigen Plastiken mit der Grundfläche eines Quadrates aus industriell gefertigten Drahringen, die der Künstler mit dem Schneidbrenner in

Segmente trennte. Aus diesen Teilen steckte und schichtete er seine Gebilde. Ein schier unendliches Gedulds- und ein Vexierspiel: denn was im Resultat so massiv und statisch daherkommt, besteht tatsächlich zum Großteil aus Luft!

- ① Das Tor zum Hohenkarpfen, 1999  
Stahl  
jeweils 450 × 250 × 250 cm



# 2000



- ② TUT, 2000  
Bronzetafel zur  
Erinnerung an die  
Verbrennungsaktion  
98 × 98 cm

TUT, Verbrennungs-  
aktion auf dem  
Hohenkarpfen am  
30. September 2000



## Bernhard Luginbühl

1929 in Bern (CH) geboren,  
2011 in Langnau (CH) gestorben

Bernhard Luginbühl gehörte zur Garde der legendären Schweizer Bildhauer, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Furore machten. Während er zunächst mit gewaltigen, rohen Eisenplastiken aus Schrott und Fundstücken arbeitete, baute er 1976 eine Holzplastik mit dem bezeichnenden Titel „Zorn“,

die dann öffentlich verbrannt wurde. Am 30. September 2000 ging am Hohenkarpfen die Installation „TUT“ in Flammen auf. Trotz Dunkelheit, Regen und Kälte waren viele Besucher gekommen, die ein eindringliches, archaisches Spektakel erlebten.

# 2002

## Ivan Kafka

1952 in Prag (CZ) geboren,  
lebt in Prag (CZ)

Die „eigenartige Pilzzusammenstellung“ des Prager Künstlers Ivan Kafka lässt sich beim Gang über Obstwiesen entdecken. Die überdimensionalen „Pilze“ sind natürlich keine. Tatsächlich handelt es sich um ausgediente, kolossal schwere Eisenbahnwaggon-Puffer. Aus ihrem ursprünglichen Kontext gelöst,

ungezwungen – man ist versucht zu sagen: „natürlich“-angeordnet in ihrer neuen Umgebung ändert sich nicht die Materialität, aber die Anmutung. Sie scheinen fast schwerelos über dem Gras zu schweben und integrieren sich selbstverständlich in den Naturraum.

6

Eigenartige Pilzzusammenstellung, 2002  
Eisen  
jeweils ca. 50 × 65 × 36 cm



# 2004



10

Hallo, 2001  
Eisen  
ca. 240 × 68 × 52 cm

## Basil Luginbühl

1960 in Bern (CH) geboren,  
lebt in Mötschwil (CH)

Seine schmale und hoch aufragende Eisenfigur hat Basil Luginbühl aus vorgefundenen Stahlstücken komponiert. Aus einem festen Fundament erheben sich langgestreckte „Gliedmaßen“, die einen Rumpf zu tragen scheinen: eine bis zum Äußersten abstrahierte

Menschengestalt? Der Titel des Werks „Hallo“ mag darauf hindeuten, dass der Bildhauer solches im Sinn hatte. Doch wichtiger sind Originalität und meisterhafter Umgang mit dem Material, die der Plastik Authentizität und Aura verleihen, Mensch hin oder her.

# 2005

## Hans Michael Franke

1963 in Hanau geboren,  
2014 in Sinsheim gestorben

Archäologie fasziniert: die sichtbaren Relikte früherer Zivilisation erwecken Staunen für die Leistungen der Vorfahren und dienen der Selbstvergewisserung, weil sie an Kontinuität in der Menschheitsgeschichte glauben lassen. Mit einem Kunstkniff bringt Hans Michael Franke solche Überzeugungen ins Wanken. Sein Opus aus der

Serie „Kleines Graecum“ hat er 2005 aus einem Muschelkalkblock gebrochen und mit Kannelüren versehen. Doch die Illusion, hier handle es sich um das Fragment einer antiken Säule, funktioniert. Und das führt zu Fragen: nach dem Verhältnis von Verklärung und Realität, von Historie und Gegenwart.

**7** Dismantling a column, 2005  
Muschelkalk  
ca. 130 × 300 × 200 cm



# 2007



**5** Heimat, 2007  
Dispersionsfarbe und Lack auf Beton  
500 × 500 × 30 cm

## Stefan Strumbel

1979 in Offenburg geboren,  
lebt in Offenburg

Stefan Strumbel hat das Thema Heimat aus dem Mief des Ewiggestrigen befreit. In der poppigen Bildsprache des ehemaligen Graffiti-Künstlers eignet er sich Motive an, die jahrzehntelang nur noch in der Touristikwerbung präsent waren – etwa den Bollenhut, der zur Tracht der Frauen in Gutach

und Umgebung gehört und zum kitschigen Schwarzwaldsymbol schlechthin verkam. Strumbel nimmt dieses Symbol auf, verfremdet und ironisiert es – und macht gleichzeitig klar, dass das Bedürfnis, sich irgendwo zuhause zu fühlen, so explizit zeitlos wie legitim ist.

# Daniel Bräg

---

1964 in Pfullendorf geboren,  
lebt in München

Schöne Aussicht, 1997  
PVC und Stahlrohr, ca. 200 × 160 × 160 cm  
*mutwillig zerstört*



# Ottmar Hörl

---

1950 in Nauheim geboren,  
lebt in Frankfurt, Nürnberg und Wertheim

Betriebsausflug, 2009  
Kunststoff, jeweils 49 × 15 × 30 cm  
*temporäre Installation*

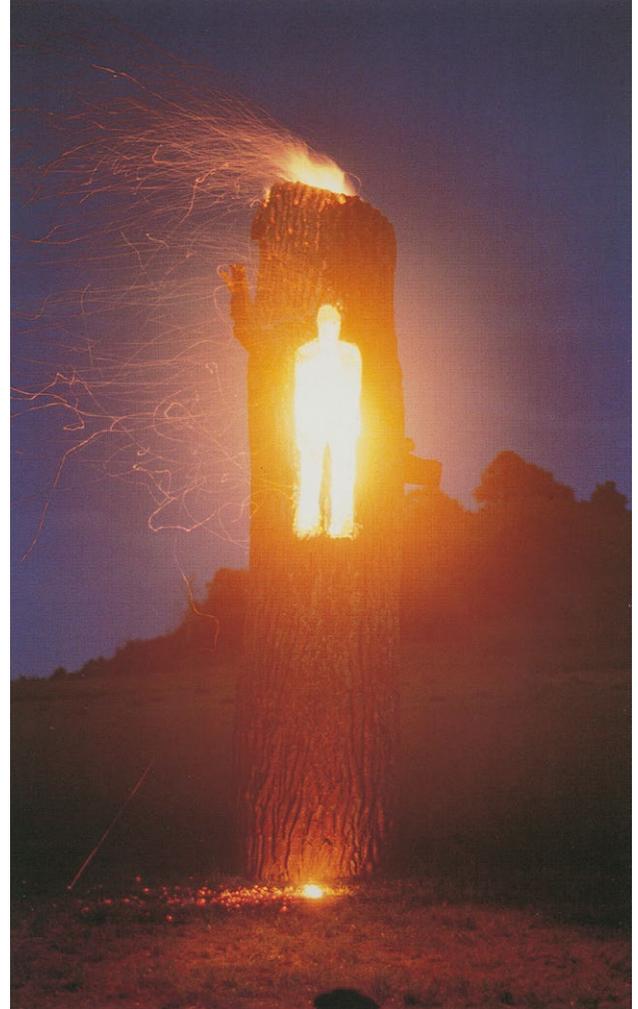


# Peter von Tiesenhausen

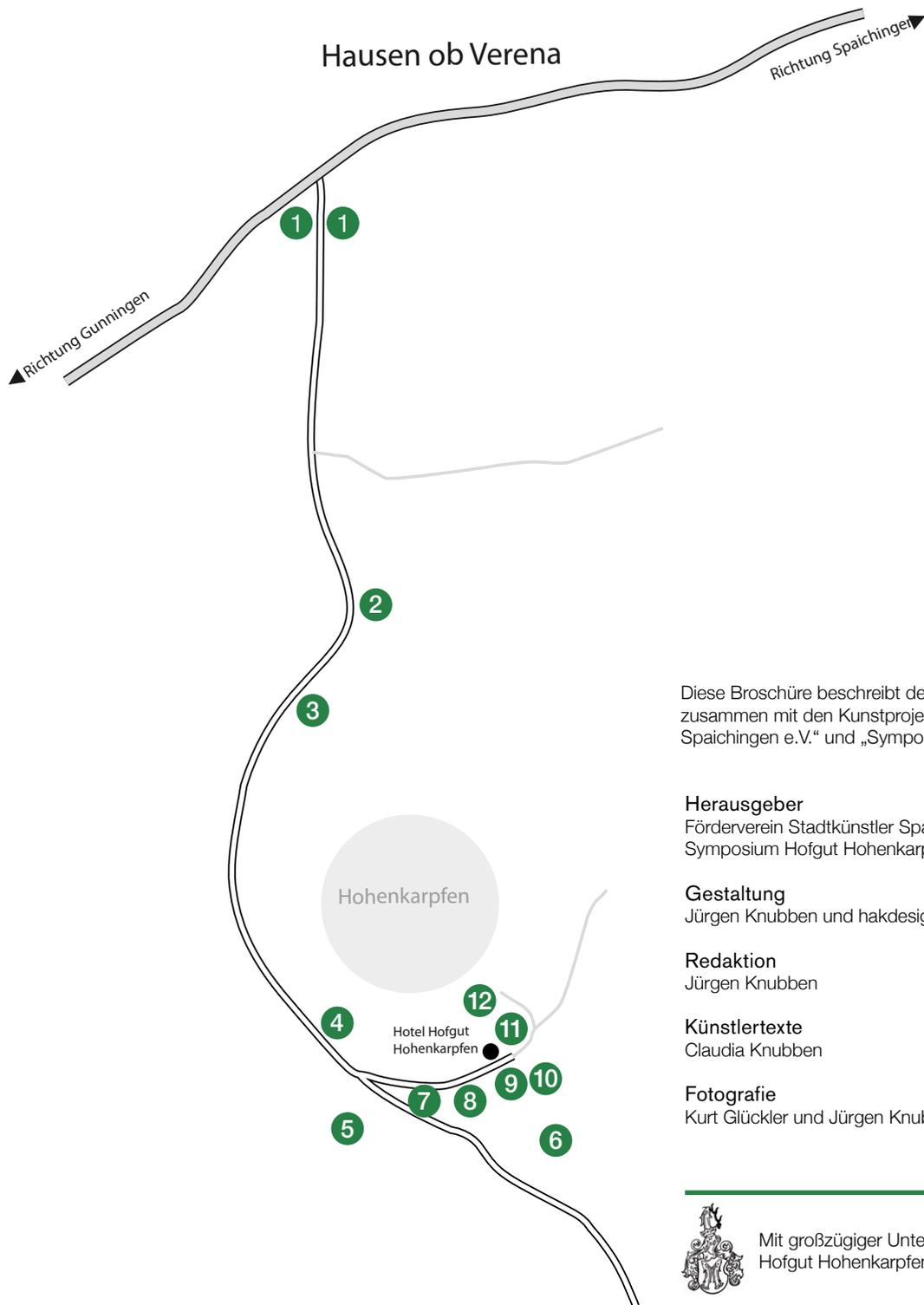
---

1959 Vancouver (CAN) geboren,  
lebt in Demmitt, Alberta (CAN)

Verbrennungsaktion, 1998  
Holz, ca. 600 × 120 × 120 cm  
*verfallen*



# Hausen ob Verena



Diese Broschüre beschreibt den Kunstweg „Von Berg zu Berg“ zusammen mit den Kunstprojekten „Stadtkünstler Spaichingen e.V.“ und „Symposium Hofgut Hohenkarpfen“.

## Herausgeber

Förderverein Stadtkünstler Spaichingen e.V. und  
Symposium Hofgut Hohenkarpfen, Hausen ob Verena

## Gestaltung

Jürgen Knubben und hakdesign

## Redaktion

Jürgen Knubben

## Künstlertexte

Claudia Knubben

## Fotografie

Kurt Glückler und Jürgen Knubben



Mit großzügiger Unterstützung von  
Hofgut Hohenkarpfen GmbH

VON  
BERG  
ZU  
BERG